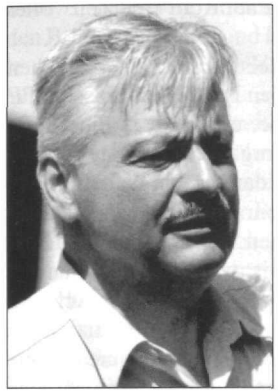
Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 93 (2002)

Nachruf Paul Roth



In Althofen, wo ich mich mit meiner Frau zur Kur befand, erhielt ich den Anruf meines Mitarbeiters Wolfgang Drbal: „Ich muss Ihnen eine traurige Mitteilung machen …". In der folgenden Sekundenpause schießen einem Namen in den Kopf, nur einer nicht. „Professor Roth ist gestorben!" Unfassbar. Paul war es, der uns den Kuraufenthalt in Althofen empfohlen hatte, wo er selbst mit seiner Frau Annelies ein Jahr zuvor weilte. In der Vorbereitung für eine Fahrt zu seinem älteren Sohn Emil nach Wien brach Paul am Morgen des 29. Juli 2001 vor seinem Wohnhaus zusammen und starb, wie sich herausstellte, an einer Lungenembolie. Die Verabschiedung fand am 7. August statt, und die Zeremonienhalle des Grazer Zentralfriedhofes fasste die Trauergemeinde nicht, unter der sich auch Altlandeshauptmann Krainer befand, der Paul Roth sehr schätzte und ihm nach der Erz-und-Eisen-Ausstellung das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark überreicht hatte. Tiefe Betroffenheit, Erschütterung lag auf den Gesichtern der vielen Kollegen und Freunde, seiner Kiwanisclub-Freunde, vor allem auch der großen Schar seiner Schüler, die ihrem verehrten Lehrer das letzte Geleit gaben.

Noch ist die Erinnerung frisch an den Menschen, mit dem ich seit meiner Studienzeit befreundet war, dessen Arbeitszimmer viele Jahre gegenüber dem meinen lag. Aber schon erschrecke ich manchmal: Wie lange hast du nicht an Paul gedacht und gehst täglich viele Male an seiner ehemaligen Zimmertür vorbei? Wenn ich bisweilen an einem Samstag oder Sonntagvormittag im Institut zu tun hatte, wusste ich: Paul ist hier. Sein „Waffenrad" stand schon vor dem Institutsgebäude. Und es dauerte nicht lange, klopfte es. Da ging es nicht so sehr um fachliche Gespräche, wir blödelten und wir richteten Kollegen und sonstige Zeitgenossen wegen ihrer Arroganz und Allüren aus – und wir waren fast immer einer Meinung. Sorgenvoll und bedrückt schlich Paul Wochen vor seinem alljährlichen Schweden-Urlaub (die Schwester seiner Frau war dort verheiratet) durch die Gänge: „Erst, wenn ich in Aistersheim bin, weiß ich, es ging gut" (A. war die von ihm regelmäßig angesteuerte Autobahnstation westlich von Wels). Die Reise war, wie alles, was er sich vornahm, minutiös geplant. Mir gab er schon vor Jahren seinen Schreibtischschlüssel mit dem Bemerken: „Für alle Fälle." Ich habe das nie ernst genommen. Im Nachhinein erinnere ich mich, dass Paul zu Ende des Sommersemesters 2001 erschöpft war: „Weißt du, eigentlich bin ich müde und ausgepumpt, aber ich muss noch diese zwei Gutachten fertig machen … und die NN will, dass ich ihre Arbeit anschaue …"

In gewisser Weise sind wir Historiker und alle jene, die von Berufs wegen schreiben, bevorzugt: was wir publiziert haben, bewahrt uns eher als Andere vor dem Vergessenwerden. Und Paul Werner Roth hat viel veröffentlicht. Beeindruckend ist nicht nur die Quantität seines Œuvres, sechs Monographien, 134 Beiträge in Zeitschriften und

Sammelbänden, sondern auch dessen thematische Breite. Als Paul, am 11. Jänner 1941 in Graz als Sohn eines Arztes und Überlebender eines Zwillingspaares geboren, 1960 sein Studium begann, gab es noch keine Abteilung, kein Ordinariat für Wirtschafts- und Sozialgeschichte; der Gymnasialdirektor und tit.ao.Professor Ferdinand Tremel, mit dem Paul Roth später im Historischen Verein für Steiermark eng zusammenarbeitete, las im Wintersemester 1960/61 Verkehrsgeschichte der Ostalpen. Paul studierte die Fächer Geschichte, Alte Geschichte und Germanistik und hörte auch Lehrveranstaltungen aus Kunstgeschichte und Philosophie. Heinrich Appelt, Alexander Novotny und Hermann Wiesflecker waren damals das Triumvirat des Historischen Instituts, gefürchtet und bewundert wurde Erich Swoboda, der Althistoriker, mit dem Paul Roth eine Zeit voller nachhaltiger Eindrücke in Carnuntum verbrachte.

Mit seiner Dissertation bei Friedrich Hausmann, „Die Adelswappen der westlichen Obersteiermark im Mittelalter" (1965), die von der Historischen Landeskommission für Steiermark mit dem 1. Förderungspreis ausgezeichnet wurde, eröffnete er eine Serie gleichartiger Arbeiten, für die er Disposition und Methode vorgab. Seine erste Dienststelle war das Münzkabinett am Landesmuseum Joanneum, das damals von Walter Modrijan geleitet wurde. Um die „Nachfolge" des verstorbenen Konrad Zeilinger hatte auch ich mich beworben, aber mein Studium noch nicht abgeschlossen. Zu Modrijan fand Paul Roth ein sehr gutes, wenngleich nicht friktionsfreies Verhältnis, was bei dem eigenwillig geprägten Charakter beider Persönlichkeiten nicht verwundert. Mit großer Achtung sprach Paul Roth immer von Günther Probszt-Ohstorff, dem einstigen Berufsoffizier und Doyen der Numismatiker, den er während seiner Dienstzeit am Joanneum kennen lernte. Aus den Inventarisierungsarbeiten erwuchsen alsbald münzkundlich-geldgeschichtliche Publikationen, die in dem mit seinem Schulfreund Peter Czerwenka verfassten „Münzumlauf des 16. Jahrhunderts im Raume des östlichen Österreich" (1972) gipfelten. Es war dies eine Pionierleistung in der Anwendung elektronischer Datenverarbeitung in der historischen Forschung; etwa 60.000 Münzen boten die Basis für verschiedenste Fragestellungen.

Zu diesem Zeitpunkt war Roth schon aus dem Joanneum ausgeschieden und 1970 Assistent bei Othmar Pickl geworden, der ein Jahr zuvor an das neu geschaffene Ordinariat für Wirtschafts- und Sozialgeschichte am Historischen Institut der Universität Graz berufen worden war. In ihm fand Paul Roth einen maßgeblichen Förderer und väterlichen Freund, dem er sich zeit seines Lebens verpflichtet fühlte. Die treue Freundschaft zu Helmut Hundsbichler reicht in diese Jahre zurück. Paul Roth erweiterte den Themenkreis seiner Forschungen und habilitierte sich 1976 mit der „Glaserzeugung in der Steiermark von den Anfängen bis 1913. Modell der Geschichte eines Industriezweiges" für das Fach Allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Vier Jahre später erfolgte die Ernennung zum Außerordentlichen Universitätsprofessor, und 1985 wurde ihm die Leitung der Abteilung für Geschichte von Industrie, Technik und Montanwesen am Institut für Geschichte der Universität Graz übertragen. Schmerzhaft war für ihn, bei der Nachbesetzung der Planstelle Othmar Pickls nicht berücksichtigt worden zu sein. Dass er darunter, jedenfalls anfänglich, litt, trug er nicht auf der Zunge, und er ließ diese Kränkung auch niemanden entgelten.

Paul Roth war ein Meister im raschen Umsetzen und in der Ausführung von Ideen. Allem, was ihn berührte, gewann er historisches Interesse ab, Lebensbereiche und -umstände, aus denen er kam, in die er eintrat, regten ihn zu geschichtlichen Betrachtungen an. Den Impuls für die Themenwahl seiner Habilitationsschrift gab gewiss die Tatsache, dass Pauls Großvater mütterlicherseits, Richard Druschnitz, Glasmacher war (über ihn schreibt er in den Blättern für Heimatkunde 1974). 1993 setzen (personengeschichtliche) Arbeiten über Siebenbürgen ein, von woher Paul Roths Vater stammte; eine Herkunft, über die der Verstorbene oft sinnierte und auf die er manche seiner Charaktereigenschaften zurückzuführen liebte. Folgerichtig trat Paul Roth dem Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde e.V. Heidelberg bei, dessen Genealogische Sektion er zuletzt leitete. Südtirolurlaube regten ihn zu patroziniengeschichtlichen Studien an (das Büchlein „Soldatenheilige" erschien 1993), auch die häufigen Sommeraufenthalte in Schweden fanden in historischen Abhandlungen ihren Niederschlag. Der nicht unbegabte Schachspieler Paul Roth befasste sich 1982 mit dem genialen „Schachkomponisten" Johann Berger (1845–1933) und plante, eine Kulturgeschichte des Schachspiels in Österreich zu schreiben. Ebenso fand der Ort seiner Kindheit, Gösting, wo er mit seinen beiden Brüdern Gerhard und Helmut aufwuchs, seine fachhistorische Beachtung: Die Kapelle der Burg (HJbGraz 3/1970), Gösting als exemplarisches Arbeiterviertel (Festgabe Wiesflecker 1983).

Die unglaublich breite Palette seiner Forschungen und Veröffentlichungen umfasst neben den schon erwähnten Arbeiten umfangreiche Untersuchungen über Industriedenkmäler, so 1991 gemeinsam mit Manfred Wehdorn „Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, Bd. 2: Steiermark und Kärnten". Für diese Arbeit wurde Paul Roth der „Erzherzog-Johann-Forschungspreis der Steiermark" zuerkannt. Roth befasste sich mit Umweltschutzproblemen im 19. Jh. und seit 1985 immer wieder mit dem Montanfachmann Peter Tunner, dessen England-Reisetagebuch ebenso wie jenes Erzherzog Johanns nun erst nach dem Tod ihres besten Kenners und Bearbeiters erscheinen wird. Neben den großen Projekten veröffentlichte Roth eine Unzahl kleinerer Beiträge, über 130, davon viele in den von ihm geschätzten Blättern für Heimatkunde: Die ältesten Judenniederlassungen in Österreich (1975), Restromanische Besiedlung in der Steiermark (1990), Herkunft der Eggenberger (1993 und 1996), Nussdorf (1994 und 1999). Auf Kritik, wie an den beiden zuletzt genannten Abhandlungen, replizierte Paul, auf Nichtbeachtung seiner Forschungsergebnisse (Judenniederlassungen) oder nicht adäquate Nennung als Autor (Baudenkmäler der Technik) reagierte er empfindlich. Paul Roth war ein Rastloser, der auch für seine regelmäßigen Kuraufenthalte sich mit Fachliteratur ausrüstete, dort Lehrveranstaltungen vorbereitete und Aufsätze entwarf.

In ganz außerordentlicher Weise engagierte sich Paul Roth, beginnend im Sommersemester 1971, als Lehrer. Ich habe in der langen Reihe seiner Seminare keine Wiederholung eines Themas gefunden; selbstverständlich bestand ein Konnex zwischen ihnen und seinen Forschungen, auch zu den von ihm geleiteten großen Ausstellungen. Insgesamt erkennt man einen starken sozialgeschichtlichen Schwerpunkt: Familie im Wandel; Geburt, Heirat und Tod; Leben auf dem Dorf; Die bürgerliche Familie; Jugend, Schule, Disziplin; Kindheiten. Dass eine seiner Lehrveranstaltungen, die er regelmäßig am Freitag Nachmittag (!) angesetzt hatte, trotz dieses Termins von seiner Hörerschar gern und vollzählig angenommen wurde, bereitete ihm nicht geringe Genugtuung. In den Sommersemestern 1985 und 1986 erhielt Paul Roth einen Lehrauftrag im Rahmen des Fortbildungskurses „Technischer Umweltschutz" an der TU Graz und war von 1987 bis 1992 Lehrbeauftragter an der Montanuniversität Leoben. Den Bergkittel, das Ehrenkleid des Berg- und Hüttenmannes, trug er mit großem Stolz, wie übrigens auch den Steireranzug.

Zwischen 1986 und 2000 betreute Paul Roth nicht weniger als 129 Diplomarbeiten (Schwerpunkte u.a. Spitalgeschichte/Gesundheitswesen, Frauengeschichte), daneben eine stattliche Zahl gewichtiger Dissertationen. Er machte es sich mit deren Begutachtung nicht leicht, wobei er manches Mal seine wissenschaftlichen Bedenken zugunsten eines milden Urteils hintanstellte. Der Tod Paul Roths traf manche seiner Diplomanden und Dissertanten kurz vor Vollendung ihrer Studien schwer. Es war eine grausame Fügung

des Schicksals, dass sein Freund und unmittelbarer Fachkollege, Helfried Valentinitsch, der manche dieser Verpflichtungen Pauls übernommen und einen Nachruf auf ihn geschrieben hatte, vier Monate nach Pauls Tod ebenso unerwartet starb.

Besondere Verdienste erwarb sich Paul Roth durch die Leitung zweier steirischer Landesausstellungen, „Erz und Eisen" in Eisenerz (1984) und „Glas und Kohle" in Bärnbach (1988), sowie der Kärntner Landesausstellung „Grubenhunt und Ofensau" in Hüttenberg (1995). Es waren, gekennzeichnet durch eine klare Disposition, historische Ausstellungen, die Wissen für ein breites Publikum vermitteln sollten, und keine Events. Nach Differenzen über die Disposition der Landesausstellung 1997 „made in Styria" in Leoben trat Roth aus dem Vorbereitungsgremium aus.

Von 1992 bis 1997 leitete Paul Roth als Vorstand das Institut für Geschichte. Seine korrekte Amtsführung brachte ihm die Achtung aller drei Kurien, der Professoren, des „Mittelbaus" und der Studierenden, ein; er war auf Transparenz und auf Harmonie bedacht und vergaß auch bei seinen Entscheidungen nicht auf soziale Komponenten. Interimistisch leitete er von 1984 bis 1986 auch das Institut für Volkskunde. Seit 1976 war Paul Roth Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark und von 1987 bis 1998 in deren Ständigem Ausschuss tätig. Sein Können und seine fachliche Kompetenz brachte er in die Grazer Altstadt-Sachverständigen-Kommission ein und in den Montanhistorischen Verein; sie sind der Eisenbibliothek Schaffhausen zugute gekommen und der Südostdeutschen Historischen Kommission. Regelmäßig hat Paul Roth die Tagungen der beiden letzteren besucht und sie durch Vorträge und Diskussionsbeiträge bereichert. 28 Jahre lang saß er im Ausschuss des Historischen Vereines für Steiermark: als Kassier, als Schriftführer und insbesondere mehrere Jahre als Redakteur der „Zeitschrift" gemeinsam mit Ferdinand Tremel und danach mit Fritz Posch. Paul hat diese Funktionen – ganz seinem Charakter entsprechend – immer verantwortungsbewusst, geradlinig und mit unbedingter Verlässlichkeit ausgeübt. Wenn ihm das nicht mehr möglich schien, legte er sie zurück.

Zu Beginn des Jahres 2001 feierte auf Einladung Pauls ein großer Kreis seiner Freunde, Kollegen und Schüler seinen 60. Geburtstag. Eigentlich war es die Präsentation einer Sammlung von Aufsätzen Paul Roths, die Herwig Ebner in der Schriftenreihe des Instituts für Geschichte herausgegeben hatte. Es sollte seine letzte große Freude sein. Paul wollte bis zum gesetzlichen Ende seiner aktiven Dienstzeit an der Universität bleiben. Es war ihm nicht vergönnt, und manches, wie das FWF-Projekt einer Bergbaugeschichte Österreichs, blieb unvollendet. Paul Roth mag bei vielen den Eindruck von Stärke und unendlicher Arbeitskraft erweckt haben, er war aber auch verletzlich und immer wieder von Selbstzweifeln geplagt. Allen, die ihn kannten, hat er so viel hinterlassen, dass er als bedeutender steirischer Geschichtsforscher und -lehrer und vor allem auch als liebenswerte Persönlichkeit in Erinnerung bleiben wird. *Günter Cerwinka*

Die Publikationen Paul W. Roths bis 1995 sind erfasst in: Bibliographie Geisteswissenschaftliche Fakultät Karl-Franzens-Universität Graz, hg. v. G. Bernhard, W. Höflechner u. a., 1–3, Graz 1986, 1990, 1995. – Nachrufe erschienen in der „Kleinen Zeitung" vom 3. 8. 2001, im Historischen Jahrbuch der Stadt Graz 31/2001, S. 389 f. (Helfried Valentinitsch) und in den „Steirischen Berichten" 4/2001, S. 30 (Gerald Schöpfer). Der Montanhistorische Verein widmet Heft 27/2002 seiner Zeitschrift „res montanarum" Paul W. Roth zum Gedenken. Darin schreiben Hans Jörg Köstler und Alfred Weiß: Paul Werner Roth 1941–2001. Ein Nachruf als postume Würdigung. Dem Nachruf ist ein Verzeichnis der Veröffentlichungen Roths zur Montan-, Technik-, Münz- und Sozialgeschichte angeschlossen (S. 5–9).